**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 51 (1925)

**Heft:** 21

Werbung

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

scheine. Hier mußte alle zeremonielle Höflichkeit weichen. Sein Leben hing von meinem Erfolge ab. Ehe mir noch der Diener den ablehnenden Bescheid seines Herrn überbracht hatte, war ich an ihm vorbei in das Zimmer getreten.

Mit einem ärgerlichen Ausruf erhob sich ein Mann von einem Stuhl neben dem Kaminseuer. Ich sah ein großes gelbes Gessicht, grobgeschnitten, mit starkem Doppelkinn und zwei drohend blickenden grauen Augen, die unter buschigen gelben Brauen hervor Blike nach mir schossen. Auf dem kahlen Schädel saß, beinahe kokett zur Seite geschoben, eine kleine Sammetmüße. Dieser Schädel mußte ein ungewöhnlich großes Sirn bergen und doch, als ich die ganze Gestalt ins Auge saßte, erschien mir der Körper des Mannes klein und schwäcklich, mit vorgebeugten Schultern, wie bei jemand, der als Kind an Rachitis gelitten hat.

"Was soll das?" schrie er mit hoher Stimme. "Was ersauben Sie sich, hier einzudringen? Habe ich Ihnen nicht sagen lassen, ich sei morgen früh für Sie zu sprechen?"

"Es tut mir leid," sagte ich, "aber die Sache duldet keinen Aufschub. Mein Freund Sherlock Holmes —."

Die Erwähnung diesen Ramens war von außerordentlicher Wirkung auf den kleinen Mann. Der Aerger verschwand sogleich aus seinem Blick. Sein Gesicht verriet gespannte Neugier.

"Sie kommen von Sherlod Holmes?" fragte er.

"Ich habe ihn soeben erst verlassen."

"Was macht Herr Holmes, wie geht es ihm?"

"Es geht verzweifelt schlecht. Deshalb bin ich zu Ihnen gekommen."

Der Mann bot mir einen Stuhl und wir setzen uns. Bei dieser Gelegenheit sah ich einen Augenblick lang sein Gesicht in dem

Spiegel über dem Kaminsims. Ein boshaftes, gemeines Lächeln schien sich darüber zu breisten. Aber ich überredete mich, es müsse ein nervöses Zuden gewesen sein, das ich zusällig gewahrte, denn im nächsten Augensblicke wandte er sich mir zu mit vollendeter Liebenswürdigkeit in seiner Miene.

"Es tut mir sehr leid, das du hören," sagte er. "Ich kenne herrn holmes lediglich durch einige geschäftliche Beziehungen, die wir miteinander hatten, aber ich schäepe seine Talente und seinen Charakter überaus hoch. Er ist ein Amateur auf dem Gebiete der

Geistige Schaffer

dürfen nicht unterlassen, ihrer Spannkraft neuen Impuls zu verleihen durch
eine Frühjahrskur mit

Berbrechen, wie ich auf dem der Infektionen. Was für ihn der schwere Junge, ist für mich der Bazissus. Das da sind meine Zuchthäuser." suhr er fort, indem er auf eine Reihe von Gläsern und Röhrchen wies, die auf einem kleinen Tische standen.

"Unter diesen Gelatinekulturen sind einige mit den schlimmsten Uebeltätern der Welt, die jest hier ihre Zeit absigen."

"Eben wegen Ihrer besonderen Kenntnisse wünschte Serr Solmes, Sie zu sehen. Er hat eine hohe Meinung von Ihnen und glaubt, daß Sie der einzige Mensch in London sind, der ihm helsen kann."

Der kleine Mann sprang auf, so heftig, daß das Samtkäppchen ihm übers Ohr rutschte und zu Boden fiel.

"Wieso?" fragte er, "wieso kommt Herr Holmes auf den Gedanken, daß ich ihm helfen könnte?"

"Wegen Ihrer Ersahrung mit tropischen Krankheiten, besonders denen des sernen Oftens."

"Aber was berechtigt ihn zu der Annahme, daß die Krankheit, die er sich zugezogen hat, in mein Spezialsach schlägt?"

"Weil er beruflich in letter Zeit mit chi= nesischen Seeleuten in den Docks zu tun hatte."

herr Culverton Smith lächelte wohlgefällig und hob sein Samtkäppchen wieder auf. —

"D, ich verstehe, ich verstehe," sagte er. "Ich glaube aber, seine Krankheit ist nicht so schlimm, wie Sie annehmen. Wie lange ist Ihr Freund schon krank?"

"Seit drei Tagen."

"Sat er Fieberdelirien?"

"Ja, zwischendurch."

"Tja, tja, das klingt doch bedenklich. Es wäre unmenschlich, wenn ich nicht zu ihm eilte. Ich kann Störungen bei meiner Arbeit nicht vertragen, Herr Doktor, aber hier mache ich selbstverständlich gern eine Ausenahme. Ich komme sogleich mit."

Ich erinnerte mich an Holmes' strenge Weisung.

"Ich habe noch eine andere Berabredung," erwiderte ich.

"Schön, dann gehe ich eben allein. Die Abresse des Herrn Holmes ist mir bekannt. Sie können sich bestimmt darauf verlassen, daß ich in längstens einer halben Stunde an seinem Krankenlager stehen werde."

Mit einem bedrückten Herzen trat ich wiesder bei meinem Freunde ein. So, wie ich ihn verlassen hatte, konnte das Schlimmste wähsend meiner Abwesenheit eingetreten sein. Zu meiner ungeheuren Erleichterung aber sand ich, daß sein Zustand sich in der Zwischenzeit sehr gebessert hatte. Sein Aussehen freilich war so geisterhaft wie vorher, aber er war völlig klar im Kopse und sprach mit zwar schwacher Stimme, aber mit größerer Bestimmtheit und Lebhastigkeit als selbst in seinen gesunden Tagen.

"Nun, Watson, hast du mit ihm gesprochen?"

"Ja, er kommt."

"Ausgezeichnet, Watson! Ausgezeichnet! Du bist doch der beste Freund."

"Er wollte mit mir herkommen."

"Das würde alles vereitelt haben. Das durfte unter keinen Umständen geschehen. Hat er dich gefragt, was mir fehlt?"

"Ich sprach ihm von der Krankheit und von den Chinesen in den Docks."

"Gut! Watson, du hast alles für mich getan, was ein guter Freund für mich tun konnte. Du kannst jetzt von der Bühne abtreten."

"Ich muß doch warten bis er kommt und seine Ansicht hören, Holmes."

"Natürlich mußt du, aber ich habe Grund zu der Annahme, daß er seine Meinung viel offener aussprechen wird, und daß sie für dich wesentlich ausschlüßreicher sein wird, wenn er glaubt, mit mir allein zu sein. Da hinter dem Kopsende meines Bettes wird gerade Platz genug für dich sein, Watson." "Aber Holmes!"

